

Aber Erwägungen wie die oben genannten tun im Grunde nichts anderes, als was die Autoren neutestamentlicher „Christologien“ im Gespräch mit dem Umfeld ihrer Verkündigung jeweils taten. Ohne solch ausdrückliches und hier in Angriff genommenes Bemühen wäre der Band bei all seiner inhaltlichen Tiefe, bei allem theologischen Können der Autoren unbefriedigend geblieben. Wenn nicht alles täuscht, wird künftige Christologie, ohne den notwendigen Reichtum der Tradition zu verengen und ohne in eine dürre, anthropomanische Selbstbespiegelung zu entarten, hier, und hier unbedingt, weiterzudenken haben. So bildet der Band ein getreues Abbild der theologischen Situation heute — der Aufbruch findet eben gerade statt.

P. Lippert

HASENHÜTTL, Gotthold: *Charisma — Ordnungsprinzip der Kirche*. Reihe: Ökumenische Forschungen, Band V. Freiburg 1969: Verlag Herder. 364 S., Ln., DM 39,80.

Die heute verbreitete Diskussion um Amt und Charisma in der Kirche läßt ein Buch wie dieses von Anfang an interessiert in die Hand nehmen, zumal es in der bekannten Reihe erscheint und H. zum Autor hat. Schon ein erster Blick auf Inhalt und Aufbau zeigt die gedankliche und kompositorische Leistung des Verfassers.

Der erste Abschnitt (S. 19—70) zeigt „Das Ereignis der freiheitlichen Vollmacht als Ermöglichung der Charismen“ im Durchbruch der starren Ordnung von Gesetz, Tempel und sündhafter Verfestigung, wie er sich in Jesus ereignet. Der zweite (und ausführlichste) bringt dann „Die Entfaltung der freiheitlichen Vollmacht in der charismatischen Grundstruktur der Gemeinde“ in einer Darlegung von Wesen, Kriterien und Vielfalt der Charismen bei Paulus (71—242). Der dritte (243—280) behandelt „Die Reduktion der Charismen auf die eine Gabe“ der wahren Lehre und der Verbindung mit Christus in den Pastoralbriefen und im Johanneischen Schrifttum. Der vierte (281—317) stellt „Die Entwicklung zu einer Gemeindestruktur ohne Charismen“ dar, indem er deren Anfang bei den apostolischen Vätern und Ende in der Theologie des 19. Jhdts. markiert. Endlich öffnet der fünfte (319—353) den Blick auf „Die Wiederbesinnung auf die charismatische Struktur der Gemeinde“ in *Mystici Corporis* und auf dem zweiten Vatikanischen Konzil.

Was hier als verlockende Gesamtdarstellung erscheint, enttäuscht in der angewandten Methode auf weite Strecken. Sicher weiß sich H. als Dogmatiker und hat er eine dogmatische Absicht, aber dafür genügt eigentlich nicht eine so ausgedehnte Zusammenstellung von Schriftbefunden und deren Deutung. Obschon der Verfasser bewußt dogmatische Methode mit historischer verbindet (wie sollte man anders Dogmatik betreiben können), vermisse ich eine eingehende und in das Problem wirklich einführende, nüchterne Analyse vor allem der entscheidenden Kapitel von Röm 12 und 1 Kor 12, die im Gesamt vorgestellt und von der Situation her erläutert werden müßten.

So bleibt oft der Eindruck (übrigens vieler Dissertationen), daß man hinnehmen muß, was gesagt ist, will man nicht selbst alles nachprüfen und die Arbeit nochmals schreiben. Nüchterne Methode und ein echtes Interesse an geschichtlicher Entwicklung, die sich dann von Schrift und Selbstbewußtsein der Kirche her nach ihrem Recht befragen lassen muß, finde ich zu wenig. Diese Unklarheit muß der Verfasser selbst empfunden haben, wenn er in seinem Vorwort schreibt: „Die Schwierigkeit der Methode liegt darin, daß sich der historische und dogmatische Gesichtspunkt notwendig überkreuzen. Vielleicht mag das manchen Historiker ärgern und manchen Dogmatiker enttäuschen.“ (S. 7.) Ich muß in aller Freundlichkeit gestehen: Bei mir ist es umgekehrt, in mir ist der Dogmatiker verärgert, weil der Historiker in mir enttäuscht ist.

Vollends bedauerlich und unverständlich ist es, daß bei einer vom Thema her so wichtigen Arbeit keine Indices angeboten werden. Die Brauchbarkeit der Untersuchung als Arbeitsbuch fällt damit weitgehend aus. Mit ehrlichem Bedauern muß man es sagen: Das heute so wichtige und interessante Thema wäre einer nüchterneren Arbeit, die stärker am Text und damit leichter nachvollziehbar bliebe, wert gewesen.

V. Hahn

FLEISCHHACK, Erich: *Fegfeuer*. Die christlichen Vorstellungen vom Geschick der Verstorbenen. Tübingen 1969: Katzmann-Verlag. 272 S., Ln., DM 28,—.

Eine kontroverstheologische Arbeit. Sie dreht sich um die Stellungnahme zu der Frage, was mit den vielen Christen bei ihrem Heimgang geschieht, die — wie Augustinus im Zusammenhang mit der Fürbitte für die Verstorbenen sagt — „ihren irdischen Wandel nicht so schlecht gestaltet haben, daß man sie für unwürdig der Erbarmung erachtet, noch so